

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 25 (1968)
Heft: 12

Artikel: Individuelle Dosierung von Heilmitteln
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einnehmen sollte. Dabei legte er mir nahe, ob ich denn nicht auch wenigstens eine davon versuchen wollte, um zu sehen, was in einem gesunden Körper, wie dem meinigen, solch eine Pille bewirken würde? Ich zögerte erst, aber um ihm meinen guten Willen zu zeigen, gab ich nach, und am nächsten Morgen fühlte ich mich beim Aufwachen tatsächlich wie neugeboren. Ich setzte jedoch die Einnahme nicht fort, wie er mir nahelegte, um mich jeden Tag immer noch neugeborener zu fühlen. Ein anderes Mal, als mein Freund wieder gegen etwas Tropfen einnehmen musste, liess er auch mich wieder davon kosten. Es waren kaum 2 Tröpflein, die am Morgen die Wirkung hatten, dass ich den ganzen Tag hindurch starkes Herzklopfen verspürte. Am folgenden Tag verzog es sich jedoch wieder. Ich war erneut der alte Mensch, gesund und frisch, als Rohköstler immer in Abwesenheit von allen Pillen und Tropfen.

Wie sind solche Wirkungen wohl zu erklären, sozusagen einmal «günstig» auf den gesunden Körper und das andere Mal ungünstig? Ich überlasse es Ihnen, eine interessante Antwort darauf zu finden, und verdanke Ihnen wieder bestens die regelmässige Zusendung Ihrer so interessanten und aufschlussreichen Zeitung...» So weit der Bericht. Die Antwort darauf lautet wie folgt:

Man sollte die Namen der Medikamente kennen, um die Medikamentwirkung besser erklären zu können. Es gibt heute Medikamente, die ein eigenartiges Wohlbefinden auslösen können, nicht nur beim Kranken, sondern auch beim Gesunden. Nimmt man solche Medikamente aber längere Zeit ein, dann schlagen sie ins Gegenteil um. Auch ein Wohlgefühl kann man nicht unendlich steigern. Man kann ja auch ein Glas nur bis zum Rand füllen. Beachtet man diese nüchterne Tatsache nicht, indem man mehr dazugesst, dann muss man sich auch nicht wundern, dass das Zuviel überläuft, denn mehr als gefüllt kann ein Gefäß doch nicht sein!

Das zweite Mittel, das Herzklöpfen verursachte, könnte vielleicht jodhaltig gewesen sein, was bei einer allfällig empfindlichen Schilddrüse Herzklöpfen zu verursachen vermag. Aber man müsste schon das Mittel kennen, um eine genaue Erklärung geben zu können. Es ist auch nicht immer harmlos und unschädlich, irgendein Medikament eines Kollegen einzunehmen, besonders dann nicht, wenn es sich nicht um ein Naturheilmittel handelt. Es wäre bestimmt gut, einen solchen Freund für gesunde Ansichten zu gewinnen, denn eine gesunde Lebensweise ist besser als alle Pillen.

Individuelle Dosierung von Heilmitteln

Früher, als dem Arzt noch keine Fertigpräparate zur Verfügung standen, war es bei ihm üblich, die Rezepte, die er verordnete, dem Zustand jedes einzelnen Patienten anzupassen. Dadurch war auch die interessante, berufliche Tätigkeit des Apothekers gesichert. Leider gehört heute jedoch der alte Landarzt der Vergangenheit an, und dadurch hat sich auch des Apothekers befriedigender Tagesablauf geändert. Vergleicht er heute die täglichen Rezepte, die er auszuführen hat, mit jenen, die sein Vater — wenn dieser ebenfalls Apotheker gewe-

sen ist — bewältigen musste, dann mag er über das Ergebnis verlegen werden, weil er unfehlbar erkennen wird, dass er in der Hinsicht der väterlichen Leistung viel nachsteht, denn er mag vielleicht nur ein Prozent von dessen Rezeptzahl aufweisen. Der Umstand, dass heute vorwiegend nur noch Fertigfertigfabrikate gebraucht werden, enthebt den Apotheker der befriedigenden Aufgabe, das ärztliche Rezept, das früher wie bereits erwähnt, auf den Zustand des Patienten abgestimmt war, gewissenhaft auszuführen. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn viele Apotheker jammern,

weil sie als Fachleute mit eingehendem, gründlichem Studium, vielleicht sogar mit Spezialausbildung als Pharmakologen, gewissermassen nur noch die Arbeit eines Ladenmädchen zu besorgen haben. Zum Glück entschädigt die Beratung der Kundenschaft immer noch etwas, sonst wären die heutigen Umstände besonders für jene niederdrückend, die den Beruf als Pharmazeut lieben und ihn nicht nur materieller Erwägungen wegen ergriffen haben.

So steht es also um die Apotheker, und vielen Ärzten ergeht es ähnlich, weshalb unter den Schulmedizinern, vor allem in Deutschland, eine immer grösser werdende Wendung zur Homöopathie und Phytotherapie zu beobachten ist. Das ist so, weil diese Gebiete noch eher eine individuelle Behandlung ermöglichen, was in der Chemotherapie weniger der Fall ist. Allerdings mögen auch die Naturmittel bereits als Fertigpräparate zur Verfügung stehen, aber immerhin bringt die richtige Mittelwahl eine befriedigende Genugtuung mit sich. Nun sollte allerdings der Arzt noch besonders in Betracht ziehen, dass die allgemeine Dosierung der erwähnten Mittel nicht unbedingt für alle Patienten massgebend ist. Es gibt oft äusserst empfindliche Kranke, die entweder eine höhere Potenz benötigen oder eine kleinere Einnahmemenge. Erkennt der Arzt solche Empfindlichkeiten von Anfang an, dann kann er sich danach richten und dem Patienten die notwendigen Hinweise erteilen. Nicht immer kann er jedoch voraussehen, wie der Patient auf die verordneten Mittel ansprechen wird. In solchem Fall liegt es an dem Patienten, sich selbst zu beobachten und entsprechend zu handeln.

Dosierungsmöglichkeiten für den Patienten

Es ist zum Nutzen des Patienten, wenn er bei der Einnahme der Mittel beobachten lernt, ob die normale Vorschrift auf seine eigene Sensibilität abgestimmt ist. Nicht immer entspricht das Einnahmequantum den Forderungen seines Körpers. Sogar sogenannte harmlose Pflan-

zenmittel können unter Umständen je nach dem Zustand des Kranken starke Reaktionen auslösen, während ein anderer das gleiche Mittel einnehmen kann, ohne durch die vorgeschriebene Menge einen entsprechenden Angriff zu verspüren. Für ihn stimmt die Dosis, während der andere sich ändern muss, um das Mittel seinem Naturell anpassen zu können. Es wäre jedoch grundfalsch, wollte er wegen der Reaktion das Mittel überhaupt weglassen. In der Regel ist eine sogenannte Erstverschlimmerung das Zeichen der richtigen Mittelwahl. Es handelt sich nur darum, die richtige Menge einzusetzen, indem man einfach weniger einnimmt, wodurch die vorzügliche Wirkung des Mittels zur Geltung kommen kann. Es mag sein, dass die Hälfte des empfohlenen Quantums die richtige Dosis darstellt. Oft ist jedoch auch dies noch zu viel, und ein Viertel oder gar ein Zehntel der vorgeschriebenen Menge reicht völlig aus. Man muss im Beobachten beweglich und vernünftig sein. Meist kann man mit dem fortschreitenden Heilungsprozess auch eine langsame Steigerung der Dosis einsetzen.

Beachtenswerte Beispiele

Das beste Beispiel bietet uns die Überfunktion der Schilddrüse, und zwar vor allem ein typischer Basedow. In solchem Falle sollte man folgende Anweisungen beachten. Man nimmt Kelp D6 und gegen das starke Herzklagen Lycopus in Urtinktur. Nach 4 bis 6 Wochen kann man in der Regel auf D5 hinabgehen, ohne eine Reaktion gewärtigen zu müssen. Nach weiteren 4 bis 6 Wochen ändert man auf D4 und fährt im gleichen Massstab weiter, immer unter genauer Beobachtung, ob der Körper auf die Änderung günstig anspricht. Nach ungefähr einem Jahr wird der Patient Kelpasan ohne Dosierung ertragen, was beweist, dass er der völligen Heilung nahe ist. Das günstige Ergebnis konnte jedoch seinerseits nur durch die notwendige Sorgfalt und Geduld erreicht werden, und gerade daran hapert es oft bei den Kranke. Wüsste der Arzt, dass ihm von sei-

ten des Patienten genügend Zeit eingeräumt würde, könnte er manche Mängel besser beheben. Oft tritt eine Krankheit langsam in Erscheinung und kann auch oft nur langsam zurückgekurbelt werden. Starke Mittel mögen zwar einen scheinbar raschen, aber nicht risikolosen Erfolg erzielen, so dass sich der Patient dadurch andere Schädigungen zuziehen kann, woran er in seiner Ungeduld gar nicht dachte.

Ein anderes Beispiel zeigt uns einen vielleicht noch gar nie überlegten Ausweg aus der bestehenden Notlage. Es kann vorkommen, dass Migränefälle, Magen-, Darm- und Leberstörungen so schlimm sind, dass man überhaupt nichts einnehmen kann, weil der Körper alle Mittel, sogar das klare Wasser, ablehnt, indem er sich weigert, etwas bei sich zu behalten, sondern einfach alles erbricht. Aus diesem Grund ist es dem Patienten nicht möglich, den Nutzen pflanzlicher Heilmittel auf sich einwirken zu lassen, weshalb er sehr dankbar sein wird, wenn noch ein anderes Türlein für ihn offensteht. Er könnte sich nun allerdings durch einen biologisch eingestellten Arzt die benötigten Mittel einfach einspritzen lassen, weil der Körper sie dann nicht mehr verweigern kann. Aber nicht immer steht ein solcher Arzt zur Verfügung, um unseren Wünschen zu entsprechen, weshalb wir uns nach einer anderen Möglichkeit umschauen müssen. Diese besteht darin, die Mittel, statt einzunehmen, äußerlich anzuwenden, indem man sie einreibt, und zwar in der Nähe der erkrankten Körperstelle, was erfahrungsgemäß erfolgreich ist. Wir können daher Neuenmittel ruhig im Nacken oder womöglich auch der Wirbelsäule entlang

einreiben, um eine günstige Wirkung zu erzielen. Vor allem bei Hirnhautreizungen, bei Sonnenstich und starkem Kopfweh empfindet der Kranke schon nach kurzer Zeit eine grosse Erleichterung, wenn er alle 10 Minuten Echinaforce und Ginsavena einreibt. Das Einreiben von Nierenmitteln wie Nephrosolid in der Nierenenge kann, wenn öfters wiederholt, die Funktion der Nieren fast so schnell fördern, wie dies durch die Einnahme des Mittels geschieht.

Übung und Ausdauer

Was zum Erfolg noch nötig ist, ist Übung und Ausdauer, denn Naturmittel, die wir individuell richtig dosieren und regelmässig anwenden, sind sehr zuverlässig. Es braucht etwas Übung in der Beobachtung seiner selbst, indem man gewissermassen in sich hineinlauscht, um zu starke Reaktionen wahrzunehmen und ab schwächen zu können, während man günstige Auswirkungen richtig auswerten lernt. Regelmässigkeit und Ausdauer helfen mit, den erzielten Erfolg zu erreichen. Sowohl der Arzt wie der Apotheker können in der Hinsicht den Patienten durch gute Ratschläge unterstützen, was bestimmt auch für sie zunehmende Befriedigung einbringen mag, besonders wenn sie mit homöopathischen und phytotherapeutischen Naturheilmitteln arbeiten. Auch die zuletzt vorgeschlagene Behandlungsweise durch Einreiben der Mittel unterliegt einer guten Beobachtung, und zwar ebenfalls im Sinne einer gewissen Dosierung, indem man nur so viel und so lange einreibt, als nötig ist, um dadurch ein Wohlbefinden und mit der Zeit eine Besserung zu erreichen.

Schwerwiegende Krankheitsursachen

Wie sollen wir uns einstellen, wenn Behandlungen und Medikamente Krankheiten hervorrufen? Kann so etwas überhaupt vorkommen und möglich sein? In der Juli-Nummer des «Wendepunktes» erschien von Frau Dr. med. Liechti ein Artikel, der die zweite Frage bejaht.

Schon sein Titel: «Krank durch den Arzt» ist eine vorwurfsvolle Anklage. Als ich ihn las, kamen mir aus meiner vierzigjährigen Praxis viele Fälle, die ihn zusätzlich ebenfalls bestätigen, in den Sinn, denn ein falscher Griff am Schalthebel des Lebens kann sich unfehlbar tragisch